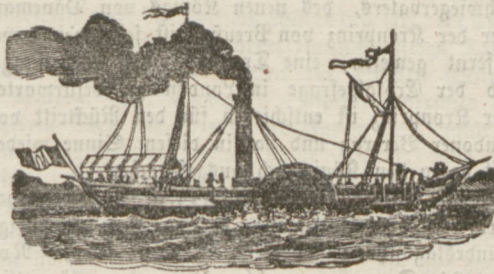


Danziger Dampfboot.

No. 8.

Montag, den 11. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortischengasse No. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außer halb an: In Berlin: Reichenper's Centr.-Btas. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Ilgen & Fort. h. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenfeldt & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, Sonntag 10. Januar.

Eine Regierungs-Verordnung setzt die städtische Kontribution auf drei Procent von den Hauseinkünften für Warschau und Praga, und auf das Doppelte der Rauchfangs- und Scharwerkssteuer für die übrigen Städte des Königreichs fest. Bei einer Strafe von 25 bis 50 pCt. läuft die Zahlungsfrist für Warschau mit dem 31. Jan., für die anderen Städte mit dem 25. Febr. ab.

Hamburg, Freitag 8. Januar.

Den „Hamburger Nachrichten“ wird gemeldet, daß der schleswigschen Landschaft Schwansen, zwischen der Schlei und dem Busen von Eckernförde, von den dänischen Behörden die Lieferung von 2 1/2 Mill. Pfund Stroh und die Bestellung von 230 Wagen aufgelegt worden ist. Ferner, daß die in Heide stehenden Sachsen am 7. den Rückmarsch nach Neumünster angetreten haben und daß Hannoveraner dafür erwartet werden. Die holsteinische Regierung ist noch immer nicht konstituiert.

— 9. Jan. Heute wurde hier eine Holsteinische Telegraphenstation eröffnet. — Beide Deichschanzen des Husumer Hafens sind mit je zwei Kanonen armirt und mit Munition versehen worden.

Hamburg, Sonntag 10. Januar.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Tönningen, daß dänischer Seits die Passage über die Eider bei Tönningen und Wollersum gesperrt worden sei. Auch bei Friedrichstadt ist die Passage erschwert, die Postverbindung dahin jedoch noch ungestört.

Hannover, Sonntag 10. Januar.

Die heute stattgefundene Landesversammlung, an welcher sich 3000 Personen betheiligten, hat einstimmig beschlossen, dem Könige durch eine Deputation eine Petition um Losfagung vom Londoner Protokoll und Anerkennung des Herzogs Friedrich zu überreichen.

Altona, Sonnabend 9. Januar.

Eine Bekanntmachung der Bundescommissaire enthält die die Centralverwaltung Holsteins betreffende Verfügung. In derselben heißt es: Es wäre zweckmäßig befunden worden, sämtliche Verwaltungszweige in einer Landesbehörde zu vereinigen. Daher sei beschlossen worden bis auf Weiteres die Plöner Regierung vom 12. d. ab aufzuheben und die gesammte Centralverwaltung Holsteins einer Behörde unter dem Namen „Herzogliche Landesregierung“, welche an gedachtem Tage in Wirksamkeit treten und deren Sitz Kiel sein soll, zu übertragen. Die Zuständigkeit der Landesregierung erstreckt sich über alle Verwaltungszweige. Die Landesregierung hat unter Oberaufsicht der Bundescommissaire die Verwaltung nach den bestehenden Gesetzen zu führen, deren Anordnungen auszuführen und deren Entschlüsse in allen Fällen einzuholen, in welchen seither eine landesherrliche Entscheidung nöthig war. Die Landesregierung besteht aus dem Präsidenten und 5 Mitgliedern. Alle Eingaben, die bisher nach Kopenhagen oder Plön gesandt worden, sind vom 12. ab an die Landesregierung in Kiel zu richten. Zu Mitgliedern der Landesregierung sind bis auf Weiteres ernannt: Etatsrath Obergerichtsrath Heinrich, Obergerichtsrath Jensen, Justizrath Amtschreiber Wenecker, Hofrath Oberinspector Besser, Senator Bachmann.

Kopenhagen, Freitag 8. Januar.

Der König und der Kronprinz sind heute Morgen hier eingetroffen.

London, Sonnabend 9. Jan. Morg.

Die Kronprinzessin ist soeben von einem Knaben entbunden. Das Befinden der hohen Wöchnerin ist vortreflich. — Die heutige „Times“ erachtet eine Campagne in Schleswig beinahe für gewiß. Behufs Unterstützung der diesseitigen Diplomatie zur Beschützung der Interessen Englands dürfte die Kanalflotte hinaufgezogen. England sympathisire — meint die „Times“ — mit Dänemark, aber Sympathie und Einmischung seien zwei ganz verschiedene Dinge. Das Parlament werde eine Politik der Regierung durchaus gutheißen, die den Frieden erhalte und die Ehre des Landes bewahre.

— Der Postdampfer „Sibernia“ hat New Yorker Nachrichten vom 31. v. Mts. nach Calvey gebracht. Ein Corps von 11000 Mann Conföderirten steht zwischen Newmarket und Monut Jackson.

— Nach Berichten aus Mexico vom 7. v. M. haben die Franzosen Morelia, Acambaro und San Miguel besetzt. Suarez ist nach Dewargo (Durango?) abgegangen.

New York, Mittwoch 30. December.

Das Bombardement von Charleston dauert fort. 12 Häuser sind bereits verbrannt. Die Kanonenbatterien der Union haben sich in ein Gefecht mit den Batterien der Conföderirten auf der Insel Johnston eingelassen. — Mercier verläßt Washington, um nach Paris zu gehen.

Schleswig.

Das Verhältniß Schleswigs zu den schwebenden Fragen ist Jedem bekannt. Schleswig ist nicht, wie Holstein, Deutsches Bundesland, in so fern aber an Holsteins Schicksale gekettet, als die beiden Herzogthümer stets ungetheilt sein und eine gemeinschaftliche Regierung haben sollen. Diese uralte Vereinigung der Nordalbingischen Herzogthümer wurde sowohl in dem Londoner Protokoll wie in den demselben vorhergehenden diplomatischen Verhandlungen noch einmal von allen kontrahirenden Mächten ausdrücklich anerkannt.

Wenn nun der Deutsche Bund in seiner Majorität die von jedem Patrioten heiß ersehnte Entscheidung trifft, daß für ihn der Londoner Vertrag nichtig und daß nach Zustimmung der Stände der Herzog von Augustenburg der allein berechnete Thronfolger in Schleswig-Holstein sei, auf welchen Rechtstitel gestützt darf dann der Deutsche Bund Schritte thun, um seiner Entscheidung Nachdruck zu geben und die Fürstenthümer ihrem rechtmäßigen Landesherren zu überliefern?

Der einzigen Vorwand, welchen der Bund hat, ist die nationale Ehre Deutschlands und der Schutz Deutscher Stammverwandter, wo immer dieselben sich befinden. Vor dem Richterstuhl Europas wird freilich eine Politik, welche auf solchen Rechtstiteln allein beruht, ebenso wenig Anklang finden, wie Frankreichs Feldzug in Mexico im Interesse der angeblich dort an ihrem Vermögen beschädigten Franzosen. Ein Krieg, welchen der Deutsche Bund gegen Dänemark führt, um Schleswig für den Herzog von Augustenburg zu erobern, ist unzweifelhaft eine internationale Begebenheit und die fremden Mächte werden, selbst wenn sie das Recht des Augustenburger auf Schleswig-Holstein zugeben sollten, nicht ganz ohne Grund fragen dürfen: Wer hat den Deutschen Bund bevollmächtigt, in einer internationalen Angelegenheit als Vollstrecker des Rechtes aufzutreten, wie stimmt ein solches einseitiges

Vorgehen mit der Denkweise der Deutschen Fürsten überein, welche noch kurz vorher, als sie der Kaiser Napoleon zu einem Kongresse einlud, der alle internationalen Zwistigkeiten schlichten sollte, dieser gerechten und großen Idee vollen Beifall schenkten?

Damit solchen Vorwürfen gegen den Deutschen Bund vorgebeugt werde, wünschen wir sehnlichst, daß General Hale den noch im Besitze der Dänen befindlichen Theil von Holstein sofort mit Waffengewalt nimmt. Dann hat nicht der Bund, sondern die Dänen haben den Krieg angefangen, indem sie sich nicht gutwillig der ihnen in Holstein auferlegten Bundesexekution fügten. Ist der erste Deutsche Mann bei Ausübung der Exekution von Dänenhand gefallen, so steht es Deutschland zu, Vergeltung zu üben und zu diesem Zwecke diejenigen Schritte zu ergreifen, welche es für gut hält, in diesem Falle also die Eroberung und Abtrennung Schleswigs von Dänemark. Europa hätte kein Recht zu interveniren.

Sollten nun aber die Dänen den Rest von Holstein ohne Kampf räumen, wie kann dann der Herzog von Augustenburg, wie können die Schleswig-Holsteiner zu ihrem Rechte kommen, angenommen, daß der Bund aus internationalen Rücksichten für sie nichts thun will oder darf? Sofort nach bundesmäßiger Anerkennung des Augustenburger muß konsequenter Weise demselben die Regierung in Holstein übertragen werden. Er ist dann auf seine eigenen Kräfte angewiesen und er und seine Unterthanen müssen sich die Mittel und das Heer zur Eroberung Schleswigs selbst verschaffen. Dann gilt es, daß der Patriotismus des Deutschen Volkes sich wirklich bewähre, daß es dem Herzoge Geld, Soldaten und Kriegsmaterial stelle, während die Deutschen Regierungen darüber zu wachen und zu verhindern hätten, daß keine fremde Macht den Dänen Unterstützung zukommen läßt und kein Unbefugter sich hineinmischet.

Aber auch dieser Weg zur Befreiung Schleswigs hat zwei Seiten. Die Kriegswürfel fallen nicht immer gerecht, nicht immer so, wie man es wünscht, und Dänemark ist ein nicht zu verachtender Feind, der den Vortheil für sich hat, daß er hinter starken Befestigungen steht. Wenn Herzog Friedrichs ungeliebtes Heer der Dänen erklage, was dann?

Es giebt noch einen dritten Weg, der sicherer zum Ziele führt und der auch unsere speciellen Wünsche als Preußen berücksichtigt, indem er Preußen an die Spitze der jetzt ganz Deutschland durchdringenden berechtigten Bewegung stellt. In dem Augenblicke, wo Se. Majestät der König Wilhelm öffentlich erklärt: „Der erste Tropfen Preussischen Blutes, welcher von den Dänen vergossen wird, macht das Londoner Protokoll für Preußen unverbindlich und Ich will mich später dem Bundesbeschlusse über die Erbfolge unterordnen“, werden die Kammern die zwölf Millionen bewilligen, wird Deutschland auf den von Preußen und Oestreich beim Bunde eingebrachten Antrag, Schleswig zu besetzen, um die Dänen zur Erfüllung der im Londoner Traktate eingegangenen Verbindlichkeiten zu zwingen, gerne eingehen.

Die Thatfachen, die auf das königliche Wort zu folgen hätten, wären folgende: Einrückten der Preußen und (wenn es sein muß) auch der Oestreicher in Schleswig — Kampf mit den Dänen — Losfagung Preußens vom Londoner Protokolle — Beschluß des Bundestages über die Erbfolge in Schleswig-Holstein zu Gunsten des Herzog von Augustenburg — Eroberung Schleswigs — Unterordnung

Preußens unter den Bundesbeschlüß — Uebergabe Schleswigs an den Herzog von Augustenburg.

So würde die Sache in formeller und korrekter Weise gelöst, ohne daß irgend eine auswärtige Macht auf Grund des Völkerrechtes dagegen protestiren könnte. Denn das Londoner Protokoll berechtigt Preußen als kontrahirende Macht, Dänemark zur Erfüllung seiner gegen Schleswig eingegangenen Verbindlichkeiten zu zwingen und Krieg bricht, wie bekannt, jeden Vertrag. Aber, sollte es anders kommen, trotz Dem und Alledem „Schleswig-Holstein ungetrennt“ muß frei und Deutsch werden. Dieser Gedanke, so lange er nicht verwirklicht ist, soll an dem Herzen jedes Deutschen Mannes Tag und Nacht zehren.

Wir können uns noch immer nicht der Hoffnung verschließen, daß Preußen den oben angedeuteten Weg betreten wird. Noch ist es dazu vollständig in der Lage, denn die Auslassungen des Ministerpräsidenten in der Anleihekommision besagen wenigstens nicht das Gegentheil. Freilich ist Herrn von Bismarck nicht zuzumuthen, daß er sich eingehend einer Kommision gegenüber ausspricht, deren Mitglieder nichts Eiligeres zu thun haben, als dasjenige, was ihnen konfidentieell mitgetheilt wird, sofort in alle Welt auszusprechen. Es ist das wieder ein Beweis des Mangels an Takt und Discretion, an welchen die Majorität unseres Abgeordnetenhauses leidet. Vergißt man denn ganz, daß solche Mittheilungen, wenn sie in die Oeffentlichkeit kommen, den Kabinetten von St. James und der Tuilleries zur Richtschnur in ihrem Verhalten Preußen gegenüber dienen? Dem patriotischen Abgeordneten muß das Preußische und Deutsche Interesse höher stehen, als die Befriedigung kleinlicher Klatschsucht. — b —

Berlin, 8. Januar.

— Bezüglich des in Gegenwart des Königs und des Kronprinzen abgehaltenen Ministerraths in der schleswig-holsteinschen Frage erfahren wir aus guter Quelle, daß Herr v. Bismarck den Antrag auf sofortige militärische Besetzung Schleswigs gestellt, der Kronprinz sich dagegen, alle Minister dafür ausgesprochen, und der König sich schließlich die Entscheidung so lange vorbehalten habe, bis der Bundestag sich über den österreichisch-preußischen Antrag ausgesprochen.

— [Abgeordnetenhaus.] In der gestrigen Abend Sitzung des Budgetausschusses wurde über den Staatschatz debattirt. Die Vertreter der Regierung bestritten nachdrücklich das Recht des Hauses auf Kontrolle des Staatsvermögens, welches der König als Repräsentant des Staates verwalte; die Versammlung kenne eine solche Kontrolle nicht. Der Ausschuß beschloß, das Haus solle die Regierung zu dem geforderten Specialnachweis wegen des Staatschatzes auffordern und, bis diese erfolgt sei, die Decharge für die Rechnungen der Jahre 1859, 1860 und 1861 verweigern. — Im Anleiheauschusse wurde heute der Antrag des Abgeordneten Meibauer auf einfache Ablehnung der Anleihe mit 13 gegen 6 Stimmen angenommen. Referent war v. Forckenbeck.

— Wie die offiziöse „Nordb. Allg. Ztg.“ hört, werden Preußen und Oesterreich an diejenigen Staaten, die dem Präsdialantrage in Betreff des Aufenthalt des Erbprinzen von Augustenburg in Holstein nicht beistimmen, identische Noten richten, um die Politik der in der Minorität gebliebenen Stimmen zu motiviren, und weitere Entschliefungen sich vorbehalten. Die vollständige Uebereinstimmung zwischen der österreichischen und preußischen Regierung in Betreff der in der schleswig-holsteinschen Frage einzunehmenden Haltung wird wiederum bestätigt. — Ferner sagt dieselbe Zeitung, sie könne das tendenziöse Gerücht dementiren, daß die preuß. Regierung beabsichtige, beim Bunde den Antrag auf Einschreiten gegen den Centralausschuß in Frankfurt a. M. einzubringen.

— Die Nachricht der „Frankfurter Post-Ztg.“ und der „Augsburger Allgemeinen“ über ein preußisches Circularschreiben an die deutschen Mittelstaaten, worin die Politik derselben in Bezug auf Schleswig-Holstein einer strengen Kritik unterworfen wird, findet von gut unterrichteter Seite ihre volle Bestätigung. Dasselbe ist vom 28. Dec. v. J. datirt und erörtert die Motive, durch welche Preußen sich genöthigt sieht, auf dem eingeschlagenen Wege in der holsteinschen Frage zu verharren, indem zugleich die Mittelstaaten vor den Folgen ihres Vorgehens eindringlich gewarnt werden. — Die Abreise des preußischen Gesandten Herrn v. Balan von Kopenhagen wird in diesen Tagen ganz bestimmt erfolgen, sobald er seinen Hausstand aufgelöst haben wird. Trotzdem wird Preußen an Dänemark kein Ultimatum ergehen lassen, da es die ganze Frage lediglich nur als Bun-

desangelegenheit angesehen haben will, obgleich es keinen Anstand nimmt, dem Bunde gegenüber dagegen keine Stellung als europäische Großmacht geltend zu machen, je nachdem die eine oder die andere Auffassung durch die Verhältnisse geboten scheinen.

— Die Nachricht der „Neuen Frankfurter Ztg.“, daß der Kronprinz in London zwischen der Königin Victoria, welche den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, und dem Prinzen von Wales, welcher den dänischen Gesamtstaat begünstigt, vermittelt habe, entbehrt nach einer Correspondenz der „Südb. Ztg.“ der Begründung. Der Prinz von Wales wirkt allerdings in London sehr eifrig im Interesse seines Schwiegervaters, des neuen Königs von Dänemark, aber der Kronprinz von Preußen ist sehr weit davon entfernt gewesen, eine Trennung der Verfassungs- und der Erbfolgefrage in London zu bestritten. Der Kronprinz ist entschieden für den Rücktritt vom Londoner Vertrag und hat in diesem Sinne wiederholt gegen den König sich ausgesprochen.

— Wie aus Frankfurt a. M. mitgetheilt wird, ist der Vdeengang der in der vorgestrigen Bundestagsitzung überreichten englischen Note vom 31. December, welche übrigens an sämtliche Unterzeichner des Londoner Protokolls gerichtet ist, folgender: Nach dem Tode Friedrichs VII. sei Christian IX. von England, Frankreich, Rußland und Schweden unbedenklich als Herzog von Schleswig-Holstein anerkannt und auch im Lande selbst trotz der Agitation weniger Beamten und Professoren als der rechtmäßige Herrscher angesehen worden. Nur Oesterreich und Preußen, obgleich Mitunterzeichner des Londoner Traktates, hätten mit ihrer Anerkennung geizigert, diese vielmehr von der Erfüllung gewisser Bedingungen abhängig gemacht. Aber selbst, wenn der König diese Bedingungen nicht erfüllt, habe seine Anerkennung zu erfolgen. Nach einer wohlwollenden Kritik der vom dänischen Minister Hall bei dem englischen Cabinet gemachten Vorstellungen, welche die fortgesetzte Nachgiebigkeit Dänemarks gegen die stets weiter gehenden Angriffe Deutschlands darzutun suchen, kommt die Note zu dem Schlusse, daß die Haupthindernisse der Lösung der schleswig-holsteinschen Frage in der Inkorporation Schleswigs einerseits und der jetzigen Haltung Deutschlands andererseits lägen. Gegenüber diesen Schwierigkeiten, die sich jedoch durch den guten Willen Christians IX., der ja ein Deutscher sei, minderten, sieht England das einzige Heil in einem in London oder Paris abzuhaltenden Kongreß der Traktatunterzeichner mit Hinzuziehung eines Vertreters des Bundes, und zwar bringt England auf solche Konferenzen, ehe durch blutige Konflikte ein Streit entstanden sei, von dem man nicht wissen könne, welche Ausdehnung er nehmen und welche Gelüste er hervorrufen werde.

Frankfurt, 5. Jan. Morgen früh reisen einige Mitglieder des Centralausschusses für Schleswig-Holstein — Brater, Kolb und hoffentlich Hauesser — auf ergangene Einladung nach Kiel, um sich mit dem Herzog und seiner Regierung über die Verwendung der angesammelten noch eingehenden Gelder genauer zu verständigen.

Paris, 5. Januar. Der „Constitutionnel“ bestätigt heute in einer Note über die Neujahrsrede Victor Emanuels, daß Italien auf die Hilfe Frankreichs in einem Kriege gegen Oesterreich nicht zu zählen habe. Die Ehre Frankreichs sei nicht weiter engagirt, als der Vertrag von Villafranca reiche, und wie groß immer die Sympathien für das italienische Volk sein mögen, das eigene Interesse wie das von ganz Europa erfordere, sich nicht einzumischen. Frankreich wolle nicht wider Willen in einen Krieg sich verwickeln lassen.

London, 6. Jan. „Daily Telegraph“ wägt heute ab, was für Dänemark und was für Deutschland bei einem Kriege auf dem Spiele stehe. Er gelangt zu dem Schluß, daß ein Krieg nicht im Interesse der Kleinstaaten sei, weil er die deutsche Einheit fördern würde, und nicht im Interesse der deutschen Großmächte, weil der Ehrgeiz Louis Napoleons den Rhein, und der Enthusiasmus Victor Emanuels Venetien bedrohe. Dabei ist der Artikel eher deutschfreundlich als feindlich gehalten. Aber vom englischen Gesichtspunkt wünscht das Blatt eben Frieden. — Der „Globe“ bemerkt: Die kleinen Fürsten und Könige in Deutschland denken vielleicht, daß England sie am Ende doch nicht im Stich lassen würde, wenn aus der Verletzung der Integrität Dänemarks Gefahr für die Integrität des Bundes entstehen sollte. Aber es ist sehr wohl möglich, daß sie hierin die Rechnung ohne den Wirth machen. Oesterreich und Preußen müssen zeigen, daß sie von den kleineren Staaten unabhängig sind, daß Rechberg und Bismarck die kleinen v. Beusts und v. d. Pfordtens zur Ver-

nunft bringen können, sonst wird es künftig unmöglich sein, mit den deutschen Großmächten internationale Verträge zu schließen. — Der „Star“ ist von der Unvermeidlichkeit des Krieges überzeugt und erlaubt sich von seinen Grundsätzen so weit abzuweichen, daß er den Dänen es verzeihen will, wenn sie sich zur Wehre setzen.

Kofales und Provinzielles.

Danzig, den 11. Januar.

— Das in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag gegen halb 12 Uhr in der Köpfergasse No. 19 in dem Segelmacher Hoffmannschen Grundstücke ausgebrochene Feuer, welches leicht sehr bedeutende Dimensionen hätte annehmen können und bei dem fast alle Bewohner des Hauses in der schrecklichsten Lebensgefahr schwebten, war durch einen bis jetzt nicht aufgeklärten Umstand so spät auf der Hauptfeuerwache gemeldet worden, daß es bereits wohl länger als eine halbe Stunde hell gebrannt haben muß, ehe die Feuerwehr benachrichtigt wurde. Der ungeheure Qualm, welcher durch angehäufte Massen getheerten Segeltuches im Erdgeschosse hervorgebracht wurde, sowie der Umstand, daß die ganze Treppe brannte, machte die Rettung der in allen Stockwerken um Hilfe rufenden Menschen äußerst schwierig und gefährlich. Trotzdem zögerte die Feuerwehr nicht einen Augenblick und brachte theils auf schwebenden Hakenleitern, theils mittelst des Rettungsfackes 7 Menschen in Sicherheit, während leider die Frau des Buchbindermeisters Schlicht und dessen 3 Kinder, in dem zarten Alter von 6, 4 und 1 Jahr, von deren Vorhandensein die Feuerwehr nicht unterrichtet war, erstickt in ihren Betten vorgefunden wurden. Der Mann dieser Unglücklichen soll, dem Vernehmen nach, beim Nachhausekommen zunächst den Brandgeruch gespürt und nachdem er den Wirth geweckt und die Flamme durch Oeffnen einer Thüre in der Küche gesehen, aus dem Hause gelaufen sein, um das Feuer zu melden, als die Gefahr schon den höchsten Gipfel erreicht hatte; — er ist aber weder auf der Hauptfeuerwache noch später auf der Brandstelle gesehen worden. Unbegreiflich ist es, daß er nicht zunächst nach oben zu seiner Familie geeilt ist, um sie zu wecken und auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Auch ist es unerklärlich, daß die Frau sich mit ihren Kindern nicht selbst hat retten können, da eine Thüre ihres Zimmers unmittelbar auf das Dach des Nachbarhauses führte, und sie beim Ausbruch des Feuers noch nicht zu Bette gegangen war, was daraus hervorgeht, daß man sie ganz angekleidet gefunden hat, während es mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß die Kinderchen im Schlafe erstickt sind. — Die Lösung des Brandes selbst erfolgte in kurzer Zeit so glücklich, daß sämtliche Einwohner noch in derselben Nacht ihre resp. Wohngelege wieder haben beziehen können und von dem vorhandenen Mobilien nur sehr wenig beschädigt worden ist. — Möge der traurige Fall zur Warnung für jede verspätete Feuermeldung dienen.

— Heute Vormittag rückte das 1. Bataillon, Abends rückte das 2. Bataillon und morgen das Füsilier-Bataillon des 3. Garde-Regts. z. F. von hier per Eisenbahn nach Neuruppin, Angermünde und Prenzlau ab. — Heute Mittags trafen die Fouriere der Spandauer Garde-Artillerie hier ein und morgen rücken die Batterien in die Stadt, um demnächst für die Strandbesetzung verwendet zu werden.

— Gestern Abend hatten sich bei der Abfahrt des Hrn. Reg.-Raths Dr. Wanztrup eine Anzahl seiner Gefinnungsgegnossen auf dem Bahnhofe versammelt und brachten dem Scheidenden ein Hoch aus.

— Wir können die erfreuliche Mittheilung machen, daß Herr Zürn, dessen Cellospiel in dem Concert im Schützenhause am vorigen Sonnabend einen so außerordentlichen Enthusiasmus des Publicums hervorgerufen, sich in dem am nächsten Sonnabend stattfindenden Concert zum Besten des erblindeten Schauspielers Dentler wieder hören lassen wird. In demselben Concert wird auch der Klaviervirtuose Herr Barthels mitwirken, und der Pianofortefabrikant Herr S. B. Wisniewski hat in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes des Concerts die Zusage gemacht, das beste Instrument seiner Fabrik für dasselbe zur Verfügung zu stellen.

— Am Sonntag wird Herr Dr. Laubert I. zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten im großen Saale des Schützenhauses eine Vorlesung über den Genfer See halten. Herr Dr. Laubert hat sich das Material zu dieser Vorlesung durch einige Anschauungen gesammelt und es läßt sich demnach erwarten, daß es seinem Vortrage an der jederzeit aus der unmittelbaren Anschauung entspringenden Lebendigkeit fehlen werde.

Am vorigen Donnerstage hat das Dienstmädchen des Kaufmann Gutjahr in Stadtgebiet ihr heimlich geborenes Kind in dem Stalle verscharrt. Nach anfänglichem Leugnen gestand die Person endlich ihre That, gab aber an, daß das Kind todt zur Welt gekommen sei.

Elbing, 9. Jan. Mit unserer gestern vollzogenen Wahl wird das Abgeordnetenhaus Veranlassung haben, sich wiederum eingehend zu beschäftigen. Der Wahlkommissarius, Reg.-Rath v. Meusel aus Danzig, der übrigens die Verhandlung mit vielem Geschick und strenger Unparteilichkeit leitete, brachte eine große Anzahl von Protesten zur Sprache, die sich alle auf Vorgänge stützten, welche er selbst als „große Unregelmäßigkeiten“, „entschiedene Ungefährlichkeit“ bezeichnete, dennoch aber die Entscheidung über Zulassung der Wahlmänner dem Collegium überließ. Oft war ohne engere Wahl zum Loosen geschritten, die Protokollführer hatten die Verhandlungen nicht unterschrieben, Urwähler waren durch Tumult und Drohungen aus dem Lokale getrieben, einmal hatte sogar ein gänzlich Unberechtigter an einer engeren Wahl theilgenommen und war dadurch Wahlmann geworden, das Alles war durch den Kommissarius amtlich festgestellt und bestimmte ihn die Annullirung der bezeichneten Urwahlen vorzuschlagen, allein das wonnige Gefühl der Ueberzahl war stärker als der Hinweis auf das Gesetz, das kurze Glück der Souveränität wurde dazu benutzt, um diese sämtlichen Wahlen zu legalisiren. Hoffentlich wird eine etwas weniger partheiische Prüfung des Abgeordnetenhauses diese groben Verstöße und Gesetzeswidrigkeiten ins rechte Licht stellen. — Das neue Jahr droht uns bereits mit einem Verlust, der nicht die Stadt allein, der auch die weitesten Kreise schmerzlich betreffen würde. Der alte Riesen, schon seit dem Tode seines Sohnes der rüstigen Kraft, die bis dahin sein Alter auszeichnete, beraubt, wurde am Sonntage von einem schweren Schlaganfall betroffen, der den Greis fast gänzlich gelähmt hat. Seit jener Zeit kämpft er hoffnungslos mit der letzten Entscheidung und wenn auch diese vielleicht auf einige Zeit verzögert werden sollte, weil die fast unbesiegbare Lebenskraft noch immer vorhält, so ist doch sein Zustand so traurig, daß dies letztere nicht als das glücklichere Loos erscheint. Er hat im Leben das Seinige gethan! (K. H. B.)

Eine frühere Mittheilung haben wir dahin zu ergänzen, daß am 29. v. M. nicht nur der älteste Oberlehrer an der hiesigen Realschule, Herr Dr. Büttner, sondern auch der Direktor dieser Anstalt, Herr Kreyffig, vor versammeltem Provinzial-Schulcollegium zu Königsberg Verweis und Verwarnung wegen Theilnahme an regierungsfeindlichen Agitationen erhalten haben. Derselbe Verweis und dieselbe Verwarnung waren drei anderen Lehrern derselben Schule, den Doktoren Ohlert, Friedländer und Dorr, schon früher schriftlich erteilt worden. Dieselben hatten ebenfalls den liberalen Wahlaufruf vom 12. Sept. unterzeichnet. Wie verlautet, hat Dr. Büttner Abschrift des Protokolls erbeten, um seine Sache weiter zu verfolgen.

Stadt-Theater.

Gestern ging zum ersten Male bei durchaus gefülltem Hause die Posse 500,000 Teufel von Jacobson und Thalburg, Musik von Michaelis, über die hiesige Bühne. 500,000 Teufel, wird Mancher mit Schauern gedacht haben, namentlich wenn er sich des Einen Teufels in seinen Privatträumen, des Haussteufels, dabei erinnerte und vielleicht zugleich einen scheuen Seitenblick nach seiner den Pantoffel schwingenden besseren Hälfte that. Da dieser Eine ihm schon zur Genüge den Kopf warm machen kann, wie würde es ihm gar unter 500,000 dieser Sorte zu Muthe werden! Wenn sich unser Freund nur nicht vom ersten Schrecken hat einnehmen lassen. Bange machen gilt ja nicht und Zahlen beweisen, trotz des bekannten Satzes, auch oft nichts. Wahrlich! eine solche Hölle wie die gestrige im Theater kann man sich schon gefallen lassen, wo denn doch am letzten Ende Anmuth, recht vollendete Kunstfertigkeit und drastische Komik regieren. — Wir werden den Umständen nach zu einem Vergleich mit der Posse „Pechschulze“ genöthigt. Wir müssen, welchen Maßstab wir auch anlegen, — ob den Berliner oder den Danziger, — die 500,000 Teufel als trefflichen Pendant zum Pechschulze bezeichnen. Nicht etwa bloß aus dem Grunde, weil Pech und Teufel beide in dunkeln Nüancen spielen, sondern weil sich auch in dieser neuen durch die überaus anerkanntsmwerthen Bemühungen der Direction und Regie uns in der gelungensten Weise vorgeschriebenen Posse scharfe Pointen nicht minder finden und weil auch hier unsre Lachmuskeln hongré malgré in die erfreulichste Bewegung gesetzt werden. Das letztere ist ein in unserer Zeit

sicher nicht gering anzuschlagendes Verdienst. — Vor Allem haben wir den gestrigen genussreichen Abend dem wieder so meisterhaften Spiel des Hrn. Waade (Kette) zu danken, welchem Hr. Varena (Felix Bach) recht erfolgreich secundirte. Hr. Ubrich gab seinen Höllensfürsten auch mit der geforderten höllischen Gemüthlichkeit und konnte sich außerdem zu einer solchen Großmutter, wie Frau Hirsch, gratuliren, welche in einer alle persönlichen Vorzüge hinteranzehenden Maske die komische Alte mit der ihr eigenen Meisterschaft ausführte. Das graciöse Spiel des Frl. Gerber (Sulfuria) erinnerte uns stets inmitten der Umgebungen der Hölle an die lachende Oberwelt, und die zierliche Würde des Frl. Krüger (Satanina) wußte die ihrem eigenthümlichen Talent vornehmlich günstigen Stellen zur vollsten Geltung zu bringen. Hr. Ludwig (Pipifax) vermied mit sicherem Tacte die Grenze des Faden, das, natürlich ohne seine Schuld, seiner Rolle anklebt; auch Hr. Pfeil als Cerberus, Hr. Grauert und Frau Woisch spielten recht ergötlich. Das Ensemble überhaupt ließ durchaus nichts Wesentliches zu wünschen übrig; so können wir dem Publikum aus voller Ueberzeugung die 500,000 Teufel als eine recht menschliche Institution für Vergnügen und Heiterkeit empfehlen: nicht bloß an Sonntagen, sondern auch in der Woche, nachdem man des Tages Last und Hitze getragen hat und sich an dem Urquell köstlichen Humors und treffender Satire erfrischen will.

Stiftungsfest des Danziger Handwerkervereins.

Derselbe feierte Sonnabend den 9ten das Fest seines dreijährigen Bestehens. Gegen 8 Uhr gingen die Mitglieder paarweise aus den Nebengemächern der „Danziger Burg“ in den mit Flaggen und Wimpeln aller Art sinnreich decorirten Saal. Ueber der Thüre prangten Schiller's Worte:

Arbeit ist des Värgers Zierde,
Egen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Nach einem Quartett unter Herrn Reinke's Leitung bestieg Herr Dr. Brandt die ebenfalls festlich geschmückte Rednerbühne und theilte der Versammlung die schmerzliche Ursache mit, welche den zeitigen Vorsitzenden Herrn Dr. med. Hein verhindere, das Präsidium des Abends zu übernehmen. Dann gab Herr Dr. Brandt einen umfangreichen Bericht über die segensvolle Thätigkeit des letzten Vereins-Jahres und dankte persönlich für den Aufschub des Festes, denselben auch durch den Hinweis auf ein allgemeines Fest motivirend. Der Herr Redner sagte, daß selbst Angesichts der Stürme in Amerika, Polen und Deutschland dennoch ein solches Fest der Freude seine Berechtigung wie ein jedes Familienfest habe. Den Verein selbst verglich Redner mit einem jugendlichen Menschen, dessen Tugenden in seiner Lernbegierde, Gastfreundschaft, Wohlthätigkeit zu suchen seien. Es galt demnach nicht sowohl ein bis in statistische Einzelnheiten gehendes Bild (42 Sitzungen und 41 Vorträge, ca. 200 Mitglieder, 105 Fragen u.) zu geben, sondern vielmehr das innerste Wesen desselben durch die bisherigen Leistungen darzuthun. Herr Dr. Brandt faßte deshalb die verschiedenen Vorträge nach ihrer wissenschaftlichen Gruppierung zusammen — wobei die juristische Seite am wenigsten vertreten war. Um so reicher traten die Technik, Naturwissenschaft, Geschichte und socialistische Wissenschaft hervor. Wenn der Herr Redner die Tugenden des Vereins erwähnte, so gab er auch andrerseits, möglich parteilos verfahren, der Wahrheit die Ehre und erinnerte an die schon in früher Jugend im Kinde keimende Vergnügungssucht, welcher im neuen Jahre auch genügt werden könnte. Es war eine übersichtliche Zusammenstellung des gesammten Gebietes der Vorträge; daran knüpfte sich der durch Privatlectüre (Bibliothek) genährte Wissensdrang, die schon früh gehegte Liebe zur Musik (Chorgesang und Quartett) und die Theilnahme an allen großen Fragen der Gegenwart. Zu den noch „unreligierten Fragen“ gehöre auch Schleswig-Holstein, ihre Lösung fordere es, daß „Deutschland sich ermannen. Wie der Verein innerhalb der Stadt, so habe er auch nach außerhalb an Bedeutung gewonnen; eine segensreiche That sei der Abschluß der Lebensversicherung; mit früheren Mitgliedern, welche die Verhältnisse von hier geführt, herrsche eine fernere Verbindung, andere Vereine (Stettin, Frankfurt a. M. u. A.) hätten sich mit dem Danziger Handwerker-Verein in Verbindung gesetzt, Verlags-Buchhandlungen nützliche Bücher eingesandt, und bei der großen Frage, ob Schulze = Delitsch? ob Lassalle? sei der Verein würdig in Frankfurt a. M. auf dem „Arbeiter-Tage“ vertreten gewesen. Schließlich hob der Herr Redner hervor, daß nicht die Fülle der Kenntnisse das Ziel

jedes Mannes sei, sondern die Humanität im schönsten Sinne; nicht was wir seien, sondern wie wir unter einander seien, gäbe ein Maßstab für unsern inneren Werth. So gelangen wir mit Sicherheit durch Bildung auch zu der Freiheit, die sich trotz aller Widersacher im engeren und weiteren Vaterlande Bahn brechen müsse. Die aufrichtigsten Wünsche für ein langes Bestehen des Danziger Handwerker-Vereins schlossen die mit großem Beifall und sichtbarer Befriedigung aufgenommene Rede. — An der Tafel hatte das Fest-Comité mit richtigem Tact die Plätze geordnet; allgemeine und Quartett-Gesänge erhöhten den Reiz des Mahles — freilich war zu bedauern, daß außer Hrn. Dr. Hein noch viele Mitglieder, namentlich der Vortragenden, durch Krankheit und sonst am Erscheinen behindert waren. Ernste Toaste fanden allgemeine Begeisterung. Hrn. Dr. Pissauer's Hoch auf Hrn. Dr. Brandt, „der die Standarte der Bildung hoch trage“, erwiderte dieser mit einem Hoch auf die gesammte Mitwirkung, zumal aller Herren Vortragenden. Ein erfreuliches Zeugniß von fortschreitender Bildung gaben gerade die von den Handwerkern selbst ausgebrachten Toaste. Hr. Tornwaldt gedachte in echt deutscher Weise zuerst Schleswig-Holsteins und Hr. Ahrens ließ mit beredten, warmen Worten den „liberalen Geist“ leben, von dem allein das Heil auch für Schleswig-Holstein zu erwarten wäre. Hr. Schäffer gedachte des zeitigen Vorsitzenden Hrn. Dr. Hein und was der Verein von ihm zu hoffen berechtigt sei; Hr. Schützmann des Quartetts und Hr. Dr. Brandt des Dirigenten Hrn. Reinke und seines mit Mühe und Ausdauer gehandhabten Taktstockes. Auf Hrn. Kundt's Vorschlag fand wiederum eine Sammlung für Schleswig-Holstein statt. Anknüpfend an Schiller's Worte brachte Hr. Dr. Brandt auch dem Berliner Handwerker-Verein, dem „Meister aller andern“, ein donnerndes Hoch, wie denn Hr. Dahms jun. auch die „Gründer des Vereins“ hoch leben ließ — und auch der fleißige Wirth Hr. Flocken-hagen ward nicht vergessen — uns aber verzeihe man, sollten wir etwas vergessen haben. Es herrschte Ungezwungenheit und Gemüthlichkeit bis in die späte Nacht, wo das wahrhaft entsehlische Feuer mehrere Mitglieder abrief und auch die rettende Hand des Arztes nöthig machte. Zuletzt ergöteten mehrere heitere lebende Bilder die Versammelten. Das schöne Fest, welches wie der Verein selbst, sein Lob in sich trug, gab die sichere Bürgschaft, daß noch viele der Art ihm folgen werden. Und somit rufen wir: „Es lebe der Danziger Handwerker-Verein!“ — x.

Kreyffig's Vorträge über die Neueste Geschichte Italiens.

Ein bekannter römischer Schriftsteller sagt von den Athenern, daß ihre Thaten in einem erhöhten Glanze des Ruhmes erscheinen, weil Attika reich an Schriftstellern von großem Talent war. Man hat nicht ohne Grund bei vielen Gelegenheiten die Deutschen mit den Griechen verglichen. Trägt man den verschiedenen Zeitaltern Rechnung, so wird man mindestens zugeben müssen, daß, — abgerechnet den Mangel an Selbstüberhebung, welcher sich die Deutschen wol nie schuldig gemacht haben, — zwar weniger die eigenen als die Thaten fremder Völker bei uns stets willige und nie unberufene Ausleger gefunden haben. Streifen wir in das Gebiet der litterarischen Leistungen hinüber, so sind, um nur des einen, aber auch besonders hervorragenden Falles Erwähnung zu thun, die Engländer erst zu einer wahren Erkenntniß ihres vorzüglichsten Dichters überhaupt, vornehmlich durch zwei Deutsche, Schlegel und Tieck; zur richtigen Schätzung desselben in ästhetisch-kritischer Hinsicht durch zwei andere Deutsche, Gerwinus und den Schuldirektor Kreyffig, gekommen.

Die Ereignisse ziehen sich Männer groß, zum Handeln und Behandeln. Sind es nicht die Ereignisse des eigenen Landes, so entzündet sich die nie ganz erlöschende Begeisterung für das Große und Schöne an denen des fremden. Die sittliche Einwirkung, auch im letzteren Falle, bleibt nicht aus; mag sie immerhin langsam wirken, sie thut es um so unwiderstehlicher, und der Gewinn für das Ganze zeigt sich mit der Zeit in den schönsten Früchten. —

Seit Jahrzehnten haben es sich deutsche Männer der Wissenschaft zur Aufgabe gemacht auch den umfassenderen Schichten der Bevölkerung in Schrift und Rede fremde und eigene Größe vorzuführen. Das moralische Gewicht, welches unsere Nation innerhalb der jetzigen Zeit auf die schwankende Wage der Zeitverhältnisse zu werfen im Stande ist, können wir zum großen Theil als gewonnen aus solchen und ähnlichen Anregungen betrachten.

Derlei Anregungen bedürfen wir in den gegenwärtigen kritischen Augenblicken aus natürlichen Gründen mehr als je. Weit also entfernt von der Gelegenheit, die uns einen gebiegenen Geistesgenuss verspricht, im Hinblick auf unsere politischen Verwicklungen uns abzuwenden, haben wir die Vorträge des Hrn. Direktors Kreyzig von vornherein mit Freuden begrüßt. Wir sind auf das Angenehmste durch den Umstand berührt worden, daß die Lausheit eines größeren Publikums, welche in oberschwebenden Calamitäten ihren Grund hatte, von dem Eifer der treuen Anhänger des bekannten und beliebten Mannes erfolgreich besiegt wurde.

Der erste der sechs Vorträge des Hrn. Direktors Kreyzig über die Neueste Geschichte Italiens fand vorgestern Abend im Gewerbehause vor einer zahlreichen Versammlung statt. Hr. Kreyzig wies zunächst auf die Sympathien hin, welche namentlich wir im Norden für Italien an sich hegen, erklärte aber, wie das Land selbst mit seinen äußeren Wundern das Thema seiner Vorträge nicht sein werde, sondern Italien als Schauplatz gewaltiger geschichtlicher Vorgänge der Neuzeit und der Thaten eines moralisch erstarkten Volkes, — als die Stätte ernster, schwerer Männerarbeit. Wie es nicht fehlen konnte, berief er sich dabei auf die Theilnahme seiner Zuhörerschaft für Schleswig-Holstein und die nationalen Bewegungen der jüngst vergangenen Jahre und gewann durch eine kleine Abschweifung in ansprechender Weise auch die mitanwesenden Frauen für seinen Gegenstand. Ein hüdniger Ueberblick über Land, Volk und Sprache, der nun folgte, legte Zeugniß ab, wie man am Besten über das sprechen kann, was man aus eigener Anschauung kennt; es war natürlich nur treffend hier und da auf ähnliche Deutsche Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Der Ueberblick sollte zeigen, wie die äußeren Momente einer Einigung Italiens nicht günstig sind und wie trotz mannigfacher Verkennung hauptsächlich die moralische Mächtigkeit dem italienischen Volke diejenigen Erfolge gebracht hat, welche Europa mit Fug und Recht bewundert. — Der Herr Director hat sich die Aufgabe gestellt in seinen Vorträgen die Zeit von dem Regierungsantritte des Pio nono bis zum Fall Garibaldis darzustellen. In der für diese Periode nöthigen Einleitung ging Hr. Kreyzig bis auf den ersten Napoleon zurück, schilderte dessen verderblichen und segensreichen Einfluß auf Italien, kam auf die Restauration mit ihren nach Art und Inhalt genugsam bekannten Folgen und langte dann bei dem jenem kurzen Erwachen der zwanziger Jahre folgenden Rückschlage an, dessen ganze Sittenlosigkeit er mit Meisterschaft bloß legte. Ferner zeigte er, wie die systematische Vergiftung alles Edlen im Volke das Gegenstück der geheimen Gesellschaften hervorrief. Der nächste Vortrag, auf welchen, sowie auf die noch übrigen die gebührende Aufmerksamkeit von Neuem zu lenken der Zweck dieser anspruchlosen Zeilen ist, wird uns den Kranz der Ereignisse, welche den bekannten Karl Albert umgeben, im gewohnten poetischen Schmuck des Hrn. Redners bringen und diesem selbst neue Blüthen einer herzlichen Bewunderung im reichsten Maße eintragen.

Dr. Kreyenberg jun.

Musikalisches.

Das Vocal- und Instrumental-Concert des Sängerbundes, welches gestern im großen Saale des Schützenhauses stattfand, war überaus zahlreich besucht und hatte einen beachtenswerthen künstlerischen Erfolg. — Wir lernten in dem Concert die Kräfte von zwei Vereinen kennen. Den einen derselben, den Instrumental-Verein, hat Herr Mäckenburg, welcher das Concert dirigirte, selber gegründet, den andern, den Sängerbund, der, wie wir hören, schon seit etwa 12 Jahren besteht, hat er vor einiger Zeit unter seine Flügel genommen. Die Leistung beider Vereine in dem benannten Concert bewiesen, daß sie unter seiner Leitung gedeihen. — Mit einem Mendelssohn'schen Musikstück, Trio, C-moll-Andante und Scherzo, wurde das Concert eingeleitet. Beethoven's großartige Coriolan-Duvertüre folgte. Wenige Musikstücke giebt es, in denen die Gewalt der Töne so ergreifend hervortritt, wie in dieser Schöpfung. Ihre Ausföhrung ist allerdings eine sehr schwierige. Indessen hatten es auch die Mitwirkenden nicht an Mühe fehlen lassen, sie in einer ihrer Würde entsprechenden Weise zu Gehör zu bringen. — Ein nicht minder großer Fleiß war auf das Bass-Solo mit Chor aus der Zauberflöte: „D Isis, o Isis“ verwandt worden, so daß die Ausföhrung in jeder Beziehung den günstigsten Erfolg hatte. Die Piegen, welche Herr Zörn zu Anfang des zweiten Theils des Concerts auf dem Violoncello vortrug, waren von der

einschlagendsten Wirkung. Herr Zörn, der, wie wir bereits mitgetheilt, bei unserer Marine als Reservist eingezogen ist, bekundete sich als ein wirklicher Meister auf seinem Instrument. Die Art seiner Tonbildung ist zwar keine im großen Stil, aber von einer solchen Zartheit, daß die Töne wie ein sanfter Zauber das Ohr berühren. Sein Vortrag ist im höchsten Grade elegant und seine Technik eine bedeutende. Es wäre zu wünschen, daß unseren Musikfreunden noch einmal die Gelegenheit geboten würde, sich einen solchen Kunstgenuss zu verschaffen, wie ihn Herr Zörn durch sein virtuoscs Spiel zu bieten vermag. In der Ausföhrung von Haydn's C-moll-Symphonie (erster und letzter Satz) und Mendelssohn's Athalia - Duvertüre, welche dem Cellospiel folgten, leistete das Orchester das Erfreulichste. Der dritte Theil des Concerts wurde mit einer Composition des Herrn Musik-Director Markull für Chor mit Orchester begonnen. Dies Werk des einheimischen Componisten, betitelt: „Die Gunst des Augenblicks“ gehört zu dem Vorzüglichsten, was die musikalische Welt seiner gewandten Feder zu verdanken hat. Es ist voller Lebendigkeit und Frische, melodienvoll und in Rhythmus und Harmonie künstlerisch schön gedacht und empfunden. Eine Gesangs-Composition von Meyerbeer: „An Mozart“ (Doppel-Quartett), durch welche noch der dritte Theil des Concerts illustriert wurde, legte auch in diesem Genre das große Genie des Meisters, der sich in seinen dramatischen Tonwerken ein unvergängliches Denkmal gesetzt, auf das Schönste an den Tag. — So viel uns bekannt, ist dies Gesangsstück hier in Danzig zum ersten Male aufgeföhrte worden. „Verhengenfang“ für Chor von Richard Genée und „Gott, Vaterland und Liebe“, Chor mit Orchester von Tschirch, machten in einer gelungenen Ausföhrung den Schluß des eben so interessanten wie schönen Concerts.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 9. Jan. Bei Schluß d. W. kamen einige Dampfer ein, wodurch bei den geringen Zuföhren ungeachtet der gehemmten Stromfabrt sich heute nicht bloß für feinen und guten schweren Weizen willige Käufer fanden, sondern auch Preise gemacht wurden, die etwa fl. 5 pro Last höher als d. W. hindurch waren. Die Verladungen werden jetzt mit Eifer auf dem Landwege mit Kostenerhöhung von ungefähr 3 Thlr. pro Last besorgt, was erwerbend auf bereits bewirkte Abschlässe, die jene Kostenerhöhung decken, oder auf sehr feste Zuversicht einer bevorstehenden Steigerung in England schließen läßt. Für jetzt scheint es dunkel, daß die Steigerung der Unkosten irrend einen Vortheil übrig lassen könne. Der beste am Markt befindliche feinglastige 135pfd. Weizen holte heute pro Scheffel 73 1/2 Sgr.; hochbunter von ähnlichem Gewicht annähernd entsprechende Preise; hellbunter 132pfd. 70 Sgr.; hellbunter 128. 29pfd. 65 Sgr.; bunter 125. 31pfd. nach Beschaffenheit 55 bis 60. 65 Sgr.; rother 124. 30pfd. 52 1/2 bis 63 Sgr. und sehr schöner 134. 35pfd. 70. 71 1/2 Sgr. Gesamtumsatz über 600 Lasten Weizen. — Roggen fand heute laune Aufnahme mit Preisermäßigung von 1/2 Sgr. pro Scheffel. Bei vereinzelter Kaufkraft zum Export wurde seitler 122. 24pfd. mit 37. 37 1/2 Sgr., 126. 29pfd. mit 38. 39 Sgr., 131. 32pfd. mit 40 Sgr. bezahlt, Alles auf 125pfd. Umsatz 150 Lasten. — Kleine 108. 113pfd. Gerste 30 bis 33 Sgr., große 115. 20pfd. 34 bis 36 1/2 Sgr. bei sehr schwacher Zuföhr. — 72. 84pfd. Hafer 20 bis 24 Sgr. — Erbsen 38 bis 41 1/2 Sgr., beste Koch. 43 Sgr. — Für Spiritus war bei einer Zuföhr von 300 Dhm eine Kleinigkeit mehr zu machen. Preis 12 1/2 Thlr. pro 8000. — Wir hatten vorübergehend 14° R. und seitdem mildes Winterwetter mit bedecktem Himmel.

Meteorologische Beobachtungen.

10 12	341,09	0,0	Wind. mäßig, durchbr. Luft.
11 9	343,94	— 1,7	Wind. still, bez. u. Nebel.
12	344,18	— 0,8	Wind. schwach, do.

Porten-Verkäufe zu Danzig am 11. Januar.

Weizen, 80 Last, 136pfd. fl. 440; 133. 34pfd. fl. 435; 135pfd. fl. 425; 132. 33pfd. fl. 427 1/2; 131. 32pfd. fl. 405; 130. 31pfd. fl. 390, 415, 420; 130pfd. fl. 426; 128, 129. 30pfd. fl. 400; 128. 29pfd. fl. 385, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 123pfd. fl. 222; 125pfd. fl. 225; 128. 29pfd. fl. 231 pr. 125pfd.
Weiße Erbsen fl. 240, 249.
Grüne do. fl. 261.

Course zu Danzig am 11. Januar.

Staats-Schuldscheine	Dr. Geld gem.
Westpr. Pf.-Br. 3 1/2 %	88 1/2 —
do. 4 %	84 1/2 —
	94 1/2 —

Angerommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbef. Beibe n. Gattin a. Kollieken. Die Kaufl. Kurisches a. St. Gallen, Wildfang a. Bremen, Ullmann a. Mainz, Gößling u. Lütgen a. Leipzig, Brochhausen u. Badewig a. Berlin u. Haarbrüder a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Gutshof. Grehmann a. Bissau. Die Kaufl. Friedheim, Herz, Neuhaus, Bry, Feing, Döberg, Pöngforn, Müller u. Vertram a. Berlin, Stahl a. Braunsberg, Drahn a. Waldenburg, Erlanger u. Friedmann a. Mainz, Praeger a. Oldenburg, Böing a. Paris, Tittel a. Neufulze u. Weg a. Schweinfurt.

Walter's Hotel:

Rittergutsbef. Höne a. Glinow. Pfarrer Klapp a. Berent. Orgelbaumeister Sauer a. Frankfurt a. D. Die Kaufl. Brünn und Peterfen a. Berlin, Camp aus Stettin u. Gutekunst a. Thorn. Rentant Schtmacher a. Schwep. Fräul. Schlepman a. Graudenz.

Hotel zum Kronprinzen:

Dr. Lieut. v. Wenzel a. Graudenz. Seconde Lieut. in der Garde - Artillerie v. Briesen a. Spandau. Fabrikant Rostoff a. Gostynien. Die Kaufl. Gebrüder Joachimsohn a. Kollieken, Gebr. Köpfer a. Marienburg u. Salingen a. Saunter.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 11. Januar. (Abonnement suspendu.) Zum ersten Male wiederholt: 500,000 Teufel. Pöffe mit Gesang in 3 Acten und 6 Tableaux von G. Michault.
Mittwoch, den 12. Januar. (4. Abonnement No. 11.) Der Nordstern. Große Oper in 3 Acten von E. Reistab. Musik von Meyerbeer.

Die Bergkapelle von A. Heim u. Mitgliedern aus Böhmen giebt sich die Ehre, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß Dienstag, den 12. Januar c., im Saale des Schützenhauses ein großes Instrumental-Concert nach gut gewähltem Programm stattfinden wird. Anfang Abends 7 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Ein Hotel oder eine Restauration wird in den Städten Elbing, Marienburg, Bromberg oder Posen zu pachten gesucht. Offerten mit Angabe der Lage, des Preises, sowie der weiteren Bedingungen bittet man sub A. M. P. post. rest. Danzig franco einzusenden.



Ein Grundstück in Bütow,

bestehend aus einem neu erbauten massiven Wohnhause, welches 12 heizbare Stuben, 3 Küchen, eine überwölbte Waschküche, Kammern und Keller enthält, ferner einem geräumigen Stall- und Speichergebäude, in welchem auch 2 Pferdeplätze und 2 Wagenremisen vorhanden, einem großen Hofe mit Pumpe und einem an das Wohnhaus stehenden Garten (Baufläche) ist für einen billigen Preis bei 2000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.

Dasselbe eignet sich vorzugsweise zu einer technischen Anlage, namentlich Brauerei etc.
Näheres in der Exped. des „Danz. Dampfboots.“

Ein Quantum Roggen - Kleie und Sandis - Syrup zu haben bei A. Ganswindt, Trauengasse 11.

Ueber die Eigenschaften des:

ROB LAFFECTEUR

allein approbirt in Frankreich, Rußland und Desterreich) ertheilt genauen Aufschluß, die bei allen Agenten und Deposittairen vorrätig: Broschüre über die vegetabilische Heilmethode des Dr. Boyveau-Laffeteur.

Nach dieser Broschüre ist der von den ersten Aerzten aller Länder empfohlene Rob ein concentrirter vegetabilischer Syrup, sehr angenehm für den Geschmack und leicht im geheimen zu gebrauchen. — Er wird in zahlreichen Spitälern und Wohlthätigkeits-Anstalten angewendet. — Allen purgirenden Syrupen aus Sarsaparille etc. weit überlegen, ersezt der Rob den Leberthran, die antiscorbutischen Syrupen, sowie das Jod-Kalium.

Dieser blutreinigende vegetabilische Syrup — nur dann acht, wenn er die Unterschrift Giraudeau de St. Gervais trägt — heilt gründlich und in kurzer Zeit, ohne Anwendung mercurieller Substanzen neue und veraltete ansteckende Krankheiten. — Der Rob Laffeteur wurde von der ehemaligen königl. medicinischen Gesellschaft und durch königliches Decret von 1850 in Belgien approbirt. — In neuester Zeit wurde der Verkauf und die Anzeile dieses Robs im ganzen russischen Reiche gestattet.

Namen der Haupt-Agenten:

Augsburg: J. Riestler. Baden-Baden: Stehle. Berlin: Grunzig und Co. Bremen: Rubmann, Nachfolger von Hoffschläger. Brody: Franzos. Bukarest: Steege, König. Dresden: Salomon's Apotheke. Frankfurt a. M.: J. M. Frieschen, Haas. Hamburg: Gotthelf Voh, Becker u. Frank, Woldsen. Hannover: Schneider. Fassung: Pöchmann. Königsberg: Oster. Krakau: Molezdziński. Leipzig: M. Tschjner. Lublin: Wareski, Mazurkiewicz. Mainz: Dr. Galette, Schleppe. Moskau: Großwaldt, Forbrieger. Odessa: Köhler, Kling. Pesth: Josef v. Lörf, v. Wagner. Prag: Joh. Proskowiz. St. Petersburg: En-gros-Verkauf im Depot der Apotheker. Stuttgart: Dubernoy. Warschau: Sotolowsky, Progowski, Galle, Grodowski. Wien: Gebrüder Fröh, Franz Wilhelm u. Co., Moll, Steinhäuser, Apotheker Er. Maj. des Kaisers.

Central-Depöt bei Dr. Giraudeau de St. Gervais, rue Richer No. 12 in Paris.

Vor Fälschung wird gewarnt. Jedemal den Streifen verlangen, welcher den Stöpsel bedeckt und die Unterschrift: „Giraudeau de St. Gervais“ trägt.